

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 14 (1957)

Heft: 4

Rubrik: Die Wanderung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wanderung

Eine Schwarz-Weiss Malerei

Geschrieben von Kaspar Wolf

Gezeichnet von Wolfgang Weiss

Man kann eine Wanderung verschieden gestalten. Es mag eine richtige Bergtour sein, bei der reichlich Schweiss fliesst und Körper und Gemüt ihren Profit abbekommen. Es mag ein gemütlicher Sonntagsbummel sein, bei dem dank kluger Startüberhöhung die 20 km der Wahlfachprüfung «Marsch» unversehens abgespult sind. Ausserdem kann man eine Wanderung auch verunstalten. — Es kommt darauf an, wie es der Leiter anstellt. Was er von seinem Wesen hineinsteckt, entscheidet, ob die Wanderung «gut» oder «ungut» herauskommt. Die Burschen nämlich — ohne es selbst zu wissen — verstärken nur die Akzente: ob es sehr gut wird, interessant, fröhlich, voller Erlebnisse; oder sehr schlecht, nämlich langweilig, kümmerlich und voller Lärm.

Der Stachel der Neugierde wird angesetzt. Der Leiter eröffnet seinen heimlichen Nervenkrieg mit einem harmlosen Zirkular, das er am Schluss eines Trainings still verteilt, und das an seine Burschen und deren Eltern gerichtet ist. Darin steht, dass auch dieses Jahr eine Wanderung vorgesehen sei, und zwar am Sonntag in drei Wochen. Man möge sich dieses Datum merken. Route und Ziel ständen noch im Stadium der Planung, doch sei gewiss, dass es diesmal in südlicher Richtung gehe. Die definitive Einladung erfolge später. Interessenten möchten sich auf untenstehendem Coupon melden. — Anderntags fesselt eine bunte Zeichnung am Anschlagbrett der Riege jeden Vorübergehenden. Sie ist hier abgebildet.

I. Vorbereitung



1. Planen

Gut: Schon lange hat sich der Leiter mit dem Gedanken befasst, eine Wanderung durchzuführen. Von Zeit zu Zeit greift er den Gedanken wieder auf, entwirft Pläne, liebäugelt mit dem einen, verwirft den anderen. Er denkt an seine Burschen, was ihnen gefiele, und was ihnen gut täte. Er schreitet im Geiste ihm altbekannte Wege ab, und erkundigt sich nach neuen. Er kalkuliert mit dem Geld, dem günstigsten Datum und dem Fahrplan. Und eines Abends studiert er Karten, Prospekte und Wanderbücher. Der Plan reift. Die Burschen werden staunen!

Ungut: Dem Leiter selbst kam es gar nicht in den Sinn. Ein Neuer, der eben noch nie dabei war, hat gefragt. «Ach ja, der Ausmarsch!» Der Leiter ist nicht besonders begeistert. Das gibt wieder vermehrt Arbeit. Doch nimmt er das Kreuz auf sich und entwirft — ein Meister der schnellen Entscheidung — in zehn Sekunden einen Plan, der sich erst noch durch Einfachheit auszeichnet: den gleichen wie vor zwei Jahren.

2. Orientieren

Gut: Nun geht's darum, das Interesse zu wecken.



Wer den Leiter fragt, wohin es denn gehe, erhält ausweichende Antwort. Die Route sei zünftiger als ursprünglich gedacht, und bedürfe weiterer Abklärung. Doch bei jeder Gelegenheit wirft der Leiter eine andeutende Bemerkung unter die Burschen. Ausserdem fragt er eines Abends unvermittelt Hans, den wildesten der Burschen, ob er reiten könne? —

Ungut: Die Burschen sind schon abgetreten, da fällt dem Leiter ein: «Hört mal, in zwei Wochen findet der Ausmarsch statt. Sagt's auch denen weiter, die heute fehlen.» Da viele fehlen, und die Resonanz der Ankündigung gering ist, meldet sich — einer. Der Neue. Mit Mühe und Not bringt es schliesslich der Leiter auf neun. Er hatte ja gewusst, dass die Sache mit viel Arbeit verbunden ist.

3. Organisieren

Gut: Ein Arbeitsabend ist nicht zu umgehen. Doch die Stube des Leiters ist gemütlich eingerichtet. Es sind angetreten: der Leiter selbst, der Hilfsleiter, die Schwester des Leiters (weshalb der Hilfsleiter nicht ungern erschien). Man könnte diese Menschenansammlung als Organisationskomitee bezeichnen, doch benehmen sich die drei ganz normal und gehen ohne Verzug an die Arbeit: — die definitive Einladung wird entworfen.

- die Schwester schreibt sie in den nötigen Exemplaren ab und der Hilfsleiter, geschickt im Zeichnen, schmückt sie aus (nicht die Schwester). Sie ist im nächsten Abschnitt zu sehen (die Einladung).
- Der Leiter meldet ordnungsgemäss den Marsch als Wahlfachprüfung ans kantonale Vorunterrichtsbüro, bestellt dort die Ausweise zur Fahrt für halbe Taxe, sowie Karten und Kompass. Auch die Versicherungsfrage ist geregelt.
- Telefonisch reserviert er hierauf bei der Bahn die Plätze für Hin- und Rückfahrt. Der Auskunftsbeamte meint, für 14 Personen sei Reservation nicht notwendig. Der Leiter beharrt darauf. Am Wagen angeschrieben, fügt er bei. Der Beamte willigt ein.
- Zuletzt stecken die drei die Köpfe zusammen. Sie hecken noch einiges aus. «Surprise à l'indienne» nennen sie's.

Ungut: Der Leiter meldet den Marsch ans kantonale Büro. Er hat den Brief dreimal beginnen müssen, um ihn ohne Tipfehler zu schreiben. Der sieht nun wirklich gut aus. Ob nichts vergessen wurde?

4. Einladen

Gut:

Einladung

für die Wanderung vom 23. Juni 1957



Zweck:	Wahlfachprüfung "Marsch"
	Wichtiger Nebenzweck: heitere Stunden über sonnigen Höhen (bei regnerischen Höhen bissige Stunden).
Teilnehmer:	alle (wer fehlt, verfehlt etwas)
Ziel:	weit entfernt
Route:	Neuland
Tenue:	
Ausrüstung:	Rucksack, Regenschutz, Ersatzhemd, Taschenmesser, Toilettenpapier, Löffel, Gabel, Blechteller, Becher, Notizblock, Bleistift.
Proviant:	Nicht mehr, als an einem Tag gegessen und verdaut werden kann. Zum Mittagessen wird Suppe und Tee gekocht. Jeder nimmt ein gutes Stück Käse mit.
Besonderes:	Photoapparate, nicht aber Kofferradios und andere Geräuschartikel mitnehmen.
Besammlung:	Sonntag, 23.6., 0645, Bahnhofhalle. Wer 0703 erscheint, sieht Schlusslichter.
Schlechtwetter:	Tel. 11 gibt Auskunft, dass wir trotzdem gehen.
Rückkehr:	1945. Eltern am Bahnhof sind willkommen.



Der Vorunterrichtsleiter

Friz Gutmann

Ungut: Text zur Zeichnung: Nach dem Training. Der Leiter hat aus dem Gedächtnis und dem Sinne nach Obiges mitgeteilt. Niemandem fällt auf, dass er etwas Wichtiges zu sagen vergass.



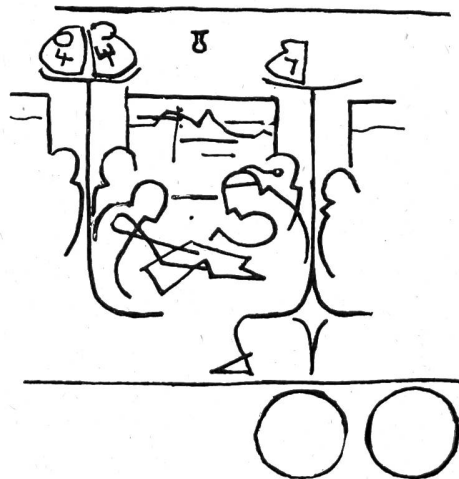
II. Durchführung

1. Reisen

Gut: Es ist Sonntag, 0645, in der Bahnhofhalle. Es regnet (draussen). Gleichwohl sind alle da (sonst wäre es nicht «gut»), mit Ausnahme von Dieter und Peter. Der Leiter erkundigt sich nach den beiden. Niemand weiss etwas. Dann kontrolliert er Tenue und Ausrüstung. Alles in Ordnung, mitsamt den zwei Pfadikesseln und der Taschenapotheke. Nur Hans, der Wilde, vergass den Bleistift. «Kauf Dir einen am Kiosk». Wie aber Hans auch ein Päckchen Zigaretten einstecken will, spürt er die Hand des Leiters auf der Schulter. «Ueberflüssiger Ballast!» sagt der.

Man diskutiert über das vermutliche Ziel. Der Leiter sieht aus wie ein Fragezeichen. Nichts ist aus ihm herauszuholen.

0701 taucht seelenruhig Dieter auf dem Perron auf. «Warum zu spät?» — «Eine Minute zu früh, Chef,» sagt Dieter, «denn nach Deiner Einladung musste der Zug 0702 fahren...»



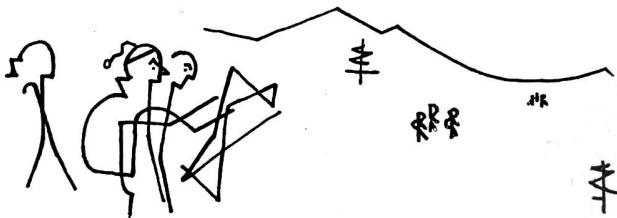
Wie es auf der Fahrt zugeht, zeigt die Zeichnung!

Ungut: Wie es hier zugeht, lässt Schlimmes vorausahnen. Die Besammlung würde, in anderer Situation, einem Feldweibel vorerst die Sprache verschla-

gen. Und das heisst viel. Wer da ist, belagert den Kiosk und kauft ein, als ginge es in den Himalaja. Dem Leiter fällt ein, dass er vergass, Ausweise zur Fahrt zur halben Taxe zu bestellen. Er behilft sich mit einem Kollektivbillet. Dann erstürmen sie einen Wagen, obschon nur ein einziges und winziges Fräulein drin sitzt. Was muss sich dieses alles sagen lassen! Wohl weil es so winzig ist, und die Burschen deren so viele. Wie der Zug wegfährt, fehlen immer noch drei. Da der Leiter eben vergessen hatte, auch vom Schlechtwetterfall zu sprechen, waren sie der Meinung, der Marsch sei verschoben. Vier lassen sich gewichtig zu einem Jass nieder, sind sie doch auch von der älteren Garde (schon 19). Wer sonst nicht im Zug herumflattert, ergibt sich dem Essen. Wo doch schon vor $\frac{3}{4}$ Stunden gefrühstückt wurde. Eine erste Flasche Bier wird in Anschlag gebracht. Gut ist's nicht, aber gut sieht's aus. Der Zugführer wird kennerisch als Oberleutnant betitelt, und ein erster Witz löst andere aus. Nicht von den besten, dafür saftige. Die Stimmung ist gehoben. Man reist.

2. Marschieren

Gut: An der Endstation organisiert der Leiter den Marsch. Er verteilt Karten und Kompass und gibt den ersten Teil der Route bekannt. Erste Geheimnisse werden gelüftet. Es werden Dreiergruppen gebildet. Die vorderste sucht als Pfadfinderequipe den Weg. Die anderen folgen gestaffelt jeweils in Sichtweite und überprüfen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.



Wer einen Fehler entdeckt, darf die Führung übernehmen. Tenue, Tempo und Marschhalte werden vom Leiter angeordnet. Es geht los. Ich möchte den jungen Burschen sehen, der bei derartiger Aufgabenstellung nicht vom Fieber des Pfadfindens gepackt und Karte mit Weg und Umgebung interessiert studieren würde. Es gibt ihn auch im Jahre 1957 noch nicht.

Ungut: Das Bild ist ein trauriges. Der Leiter allein voraus. Er kennt ja den Weg. Zufall oder geistige Verwandtschaft haben im Hinterfeld kleine Grüppchen gebildet. Da der Weg klar gewiesen wird, richtet sich das Interesse auf — abwegiges. Vorerst auf den tollen Anblick, den alle bieten. Haben sie sich doch samt und sonders mit riesigen Mexikanerhüten made in



germany geschmückt. (Ich übertreibe? Kommen Sie einmal an einem Sommersonntag nach Magglingen. Das und das nachfolgende sahen wir mehr als einmal). Das Tenue ist den Individualitäten angepasst. Da die Sonne den Regen vertrieb, werden mehrere blosse Oberkörper einer weiteren Oeffentlichkeit vorgeführt. Eine Gruppe singt, nicht schön, aber laut. Der «Umbah»-Refrain passt zu den Hüten, die deutschen Worte passen überhaupt nicht. Besser, man verstünde nicht deutsch. In der folgenden Gruppe wird offenbar experimentiert, ob man rauchend marschieren könne. Die letzte Gruppe sieht man glücklicherweise nicht mehr, denn sie ist vom Weg abgekommen. Dafür hört man sie im Wald unten. Vielleicht sind es auch Urwaldvölker im Kriegszustand.

3. Profitieren

Gut: Eine Wanderung kann unendlich viel bieten, wenn man das Besondere aufzuspüren weiss: schöne Landschaftsausblicke, bunte Wolkenbilder, Eigentümlichkeiten des Bodens, der Pflanzen, des Wildes, der Ortschaften, der Bevölkerung.

Unser Leiter, Psychologe wie er ist, hat weder eine geologische, noch botanische, noch ethnographische, noch kunsthistorische Exkursion beabsichtigt. Lediglich zwei Aufgaben stellt er: auf einem zwei Kilometer langen schönen Wegstück ist von jeder Gruppe ein Vierzeiler zu verfassen. Thema: Was wir beobachten. Und in einem alten Bauerndorf muss jeder eine Skizze von einem schönen alten Hof anfertigen. Wer Lust hat, kann das Bild zuhause vollenden.

Ungut: Der Profit der ganzen Wanderung ist ein relativer. (Ueber die Relativitätstheorie gibt es gute Bücher.)

4. Lagern



Gut: Schaut Euch das Bild an. Zu guter Letzt zeigt der Leiter, wie sich jeder mit seinem Stück Käse eine Raclette am Feuer brät (Rezept im Wallis erhältlich).

Ungut: Die Gruppe lagert zersplittert. Die lauten Zurufe, die Witze in zweiter Auflage und die Lieder «...dass es grausig, grausig widerhallt» können glücklicherweise nicht gezeichnet werden.

Für spätere Geschlechter dokumentieren herumliegende Eier- und Orangenschalen, Papiersäcke und andere Utensilien, dass hier einst Angehörige vom Stamme der Oberwilden hausten.



5. Heimgehen

Gut: Der Rückweg zur Bahnstation — das hat sich nicht vermeiden lassen — ist ein bisschen ein Schlauch. Es wären 8 km einer gewundenen Strasse entlang zu tippeln. Hier setzt nun der Leiter seine «surprise à l'indienne» ein. Er erzählt eine grauenhafte Indianergeschichte, und es kommt auf eine Verfolgungsjagd mit Spurenlesen, kreuz und quer durchs Gelände, heraus, (wie man das anstellt, ist eine andere Geschichte). Der Hilfsleiter, vorweggegangen, ist Spurenleger. Der Leiter überprüft diskret, dass die Burschen nicht hoffnungslos von der Fährte abkommen. Die Spur führt zu guter Letzt auf den Bahnhofplatz, mitten in den Rummel einer Sonntagskilbi. Hier erfährt endlich Hans, der Wilde, warum er hätte müssen reiten können (solche Sätze passieren einem!). Um den Hilfsleiter zu fangen, sieht er sich gezwungen, auf ein Holzpferdchen des Karussells zu steigen. Die Lacher sind auf allen Seiten. Es wird noch eine kurze Meisterschaft bei der Schiessbude in sportlicher Manier ausgetragen. Dann besteigt die frohe Gesellschaft den Zug. Es macht den Burschen Eindruck, dass sie im vollgestopften Sonntagszug einen eigens reservierten, angeschriebenen Wagen haben. Hier lassen sich auch ungehemmt, weil ganz unter sich, Lieder nach Herzenslust singen und Kunststückchen ausprobieren.

Zu Hause am Bahnhof warten zwei Väter. Sie laden die kleine Schar zu einem Abschiedstrunk im Storch ein. Fast überflüssig zu sagen, dass das die

geheime Absicht des Leiters war. Im Storch wird wacker erzählt. Um ein feines Erlebnis reicher drückt man sich zum Abschied als Freund die Hand.

Ungut: Ueber das Bierfest in der Gartenwirtschaft zum Rössli wurde später noch oft gelacht. Gar tolle Stückchen wurden geboten. Einzig der Leiter



hatte nachträglich einige Korrespondenzen mit dem VU-Büro zu erledigen, weil angeblich ein ebenfalls in der Gartenwirtschaft anwesender Herr den schäumenden Uebermut der Jugend nicht mehr verstand. Der Leiter hatte es ja auch vorausgesehen. So eine Wanderung gab einem Arbeit!

III. Nachher

Ungut: Da die oben erwähnte nachträgliche Korrespondenz des Leiters nicht veröffentlicht wurde, senkt sich Stillschweigen über den Ausmarsch. Auch die nicht schlecht gelungenen Photos bleiben für die anderen unter einem Bücherstoss verschollen.



Gut: Am Dienstag nach der Wanderung erscheint in der Lokalzeitung «Volksstimme» ein farbiger Reisebericht, womit das Erlebnis literarisch verewigt und propagandistisch ausgewertet wird. Am Donnerstag, nach dem Training, arrangiert der Leiter einen Photoabend. Man ergötzt sich an den Schnappschüssen, bestellt die besten, bewundert die Farbdiaspositive des Leiters. Dann werden die Vierzeiler vorgelesen und die Bauernhof-Skizzen herumgeboten. Anlass zu Lachen und Diskussionen. Peter, der bequemlichkeitshalber zu Hause geblieben war, muss sich einiges sagen lassen und schreibt sich verschiedenes hinter die Ohren.